



Arbeiter bringen Esswaren in die peruanische Goldmine von La Rinconada: Die Bevölkerung lebt auf 5000 Metern über Meer unter zum Teil prekären Bedingungen.

Neue Technologie trennt «sauberes» von «schmutzigem» Gold

Es mangelt an fair produziertem Gold. Ein Grund ist der fehlende Nachweis für die Herkunft. Genau das ermöglicht jetzt ein Spin-off der ETH Zürich. **Von Albert Steck**

Mark Pieth wollte es genau wissen. Der Basler Professor für Strafrecht beschäftigt sich seit Jahren mit Themen wie Korruption und Geldwäscherei. Für eine Studie zum Goldhandel reiste er extra nach Peru in die Gebirgskette der Kordillere. Was er dort auf 5000 Metern ü. M. vorfand, schockierte ihn: «Tausende Kleinschürfer arbeiten unter sklavenähnlichen Bedingungen. Viele Minen sind illegal und gehören organisierten Kriminellen.»

Zudem sei das Trinkwasser verseucht, weil für die Gewinnung giftiges Quecksilber sowie Blausäure eingesetzt werden. «In der chaotisch gewachsenen Stadt grassieren Gewalt, Prostitution und Frauenhandel.» Ein weiteres Problem sei die mangelnde Sicherheit der Arbeiter. Nicht nur in Peru: Erst letzten Monat starben elf Bergleute beim Einsturz einer illegalen Goldmine in Kolumbien. Ein ähnliches Unglück ereignete sich kürzlich in Kongo, welches gar 50 Todesopfer forderte.

Pieth fordert daher soziale und ökologische Mindestanforderungen für die Produktion und den Handel mit Gold. Das gelte besonders für die Schweiz, wo die Hälfte des global geförderten Edelmetalls eingeschmolzen wird.

Gold verkörpert positive Eigenschaften wie Eleganz oder Stabilität. Umso mehr erstaunt es, dass die Kriterien der Nachhaltigkeit und Fairness erst seit kurzem Beachtung finden – im Gegensatz zu Lebensmitteln oder Kleidern. Die Schmuckhersteller Tiffany und Chopard haben begonnen, nur noch «sauberes» Gold

Neben der ZKB hat auch die Bank Raiffeisen entschieden, dass die Käufer die Herkunft des Goldes nachverfolgen können sollen.

zu verwenden. Wer will schon einen Ehering tragen, der mit Kinderarbeit entstand?

Als Wertanlage spielt Fairtrade-Gold bis heute nur eine geringe Rolle. In der Schweiz ist die Zürcher Kantonalbank (ZKB) eine Vorreiterin. Sie führte 2015 das Gütesiegel von Max Havelaar ein. Inzwischen verkauft die ZKB alle Barren bis zehn Gramm mit dem Fairtrade-Label. Der Aufpreis beträgt rund 4%.

Die Herkunft verwischt

«Das Angebot an nachweislich fair produziertem Gold ist zu knapp», sagt Drazen Repak, Leiter Edelmetalle bei der ZKB. «Deshalb können wir die wachsende Nachfrage nur ungenügend befriedigen.» Einer der Gründe: «Sauberes» und «schmutziges» Gold lassen sich kaum unterscheiden. Schmelzt eine Raffinerie Rohgold aus verschiedenen Quellen ein, so bleibt die Herkunft für immer verwischt.

Um dieses Dilemma zu lösen, hat die ZKB eine wegweisende Partnerschaft lanciert. Sie



Michela Puddu ist Co-Gründerin und CEO von Haelixa.

Der Trend zeigt nach oben

Goldpreis in Franken pro Kilogramm



Quelle: goldprice.org

kooperiert mit einem Spin-off der ETH Zürich namens Haelixa. Dank einer neuartigen DNA-Technologie wird das Gold vollständig rückverfolgbar. Haelixa hat eine Art unsichtbaren genetischen Strichcode entwickelt, den die Mine auf das geförderte Gestein aufsprüht.

Somit kann die Raffinerie die Herkunft des Goldes einwandfrei identifizieren. Anhand der Nummer auf dem Barren weiss der Käufer, woher das Edelmetall stammt. «Unsere Technologie ist absolut fälschungssicher, die DNA-Markierung lässt sich selbst Jahrzehnte später nachweisen», sagt Michela Puddu, Co-Gründerin von Haelixa.

Dieses neue System kommt bei anderen Rohstoffen wie Baumwolle, Kaschmir oder Diamanten bereits zum Einsatz. Ebenso geeignet wären Kaffee und Kakao. «Heute wollen die Konsumenten die Herkunft eines Produktes genau kennen. Dafür bieten wir eine einfache und günstige Lösung», erklärt Puddu.

Behörden verschärfen Regeln

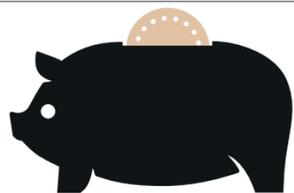
Erstmals sei die ZKB damit in der Lage, auch grösseren Investoren wie Pensionskassen faires Gold anzubieten, betont Drazen Repak. «Während institutionelle Anleger bei Aktien schon lange auf die Nachhaltigkeit achten, besteht beim Edelmetall eine Marktlücke.» Als Inflationsschutz und Absicherung in Krisen ist Gold gesucht. Der Preis zog in den letzten Jahren deutlich an (vgl. Grafik).

Neben der ZKB hat diesen Monat auch die Bank Raiffeisen entschieden, dass die Käufer die Herkunft des Goldes nachverfolgen können sollen. Ausserdem will sie die Umwelt- und Sozialverträglichkeit der Minen prüfen. Die meisten Banken bieten noch keine solche Transparenz. Doch der Druck wird zunehmen.

Die Länderorganisation OECD verlangt schon jetzt eine klare Ursprungsdeklaration. «Das ist ein erster sinnvoller Schritt», sagt Strafrechtsprofessor Pieth. «Darüber hinaus braucht es eine unabhängige Institution, welche die Minen vor Ort kontrolliert und Verletzungen der Standards festhält.» Die Europäische Union geht ebenfalls in diese Richtung: Für Rohstoffe aus Konfliktgebieten hat sie eine Kontrollpflicht eingeführt.

Nicht nur die Käufer, sondern auch die Behörden wollen mehr Transparenz über die Herkunft von Gold. Dank der neuen DNA-Technologie existiert jetzt auch eine zuverlässige Methode, welche die Umsetzung in der Praxis ermöglicht.

Europa fällt zurück – und ist trotzdem attraktiv



Geldspiegel
Albert Steck

Beim ewigen Duell Europa gegen USA gerät der alte Kontinent ins Hintertreffen. Neidisch blicken die Europäer derzeit auf den Impferfolg der Amerikaner: 40% der Bevölkerung haben dort bereits eine erste Dosis erhalten – doppelt so viel wie in den meisten europäischen Ländern. Während bei uns weiterhin der Lockdown regiert, erwacht auf der anderen Seite des Grossen Teichs die Lebensfreude.

Kein Wunder, dass die USA dieses Jahr auch ein deutlich kräftigeres Wirtschafts-

wachstum erzielen. Damit nicht genug: US-Tech-Konzerne wie Microsoft oder Amazon haben in der Pandemie richtig aufgehoben, derweil sich die europäische Old Economy nur langsam wieder aufrappelt.

Schmerzvoll für Europa fällt ebenso der Vergleich im Bankensektor aus: Frühere Vorzegehäuser wie die Credit Suisse oder die Deutsche Bank stecken in der Krise. Dagegen hat der amerikanische Primus JP Morgan gerade einen Rekordgewinn erzielt: 14 Mrd. \$ in einem einzigen Quartal.

Entsprechend verlieren die europäischen Aktien immer mehr an Boden: Über die letzten drei Jahre haben sie eine annualisierte Rendite von 6% erzielt. US-Aktien kamen auf 17% pro Jahr – fast das Dreifache. Ein weiterer Indikator für den langfristigen Abstieg Europas: Im Jahr 2008 erreichte der Anteil am Weltaktienindex (MSCI All Country World) noch 30%. Inzwischen hat sich das Gewicht auf 15% halbiert. Die USA dagegen haben ihren Anteil am weltweiten «Börsenkuchen» auf 55% gesteigert.

Was also liegt näher, als die lahmen europäischen Titel aus dem Depot zu kippen und bei den strahlenden US-Konzernen zuzugrei-

fen? Das aber könnte sich als Fehler entpuppen. Der Grund ist – wie so häufig beim Investieren – die Bewertung. Obwohl sich schwer prognostizieren lässt, wann das Momentum auf die Seite der europäischen Aktien kippt: Der starke Lauf der US-Börse scheint ausgereizt. Das Kurs-Gewinn-Verhältnis nach der Shiller-Methode (gemessen am Gewinn der letzten zehn Jahre) ergibt für den amerikanischen Aktienmarkt einen sehr hohen Wert von 30. In Europa liegt derselbe Bewertungsmaassstab bei 16.

Das bedeutet: Die Kurse der US-Aktien reflektieren hohe Wachstumserwartungen. Selbst wenn diese Konzerne eine bessere Gewinnentwicklung aufweisen, sind positive Überraschungen bei diesen hohen Bewertungen kaum noch möglich. In Europa ist es umgekehrt: Viele Aktien bleiben günstig, manche kosten gar weniger als der Buchwert. Bei diesen kann bereits ein geringer Aufschwung zu Kursgewinnen führen. Auch wenn die Musik nach wie vor in den USA spielt: Der Value-Investor positioniert sich jetzt bei soliden europäischen Aktien. Und baut darauf, dass der alte Kontinent wieder zu seinen früheren Stärken zurückfindet.

Die beste Woche hatte ...

Mark Schneider, Nestlé



Der Aufstieg von Nestlé ist grandios. Im letzten Jahrzehnt hat der Konzern seinen Börsenwert glatt verdoppelt und seit dem Jahr 2000 gar vervierfacht. Mehr als 300 Mrd. Fr. erreicht der Börsenwert von Nestlé inzwischen. Auf diesem hohen Niveau noch eine positive Überraschung abzuliefern, ist anspruchsvoll.

Trotzdem hat es CEO Mark Schneider in dieser Woche erneut geschafft: Er konnte für

das erste Quartal das stärkste Mengenwachstum seit über 20 Jahren vermelden. Die Börse quittierte es mit einem kräftigen Kurssprung von 3%. Damit stieg die Marktkapitalisierung von Nestlé um 9 Mrd. Fr. an einem einzigen Tag. Nebenbei: Das ist fast die Hälfte des gesamten Börsenwerts der gebeutelten Credit Suisse.

Seit Mark Schneider vor vier Jahren die Führung bei Nestlé übernommen hatte, hat der Konzern nochmals an Dynamik zugelegt. Die Fokussierung auf innovative und ertragsstarke Bereiche wie Kaffee, Fleischersatz oder medizinische Ernährung hat sich ausgezahlt. Gerade in der Pandemie waren diese Produkte besonders gefragt. (sal.)